

Der Nest-Standort in der Hohen Tatra ist zu 63,3% auf Schornsteinen, 10,7% auf Fabrikschornsteinen außer Betrieb und zu 26% auf Kirchen, Glockenstühlen, Hausdächern und Bäumen. Die Zahlen für die Standorte der 30 Nester sind: Schornstein 19 — Fabrikschornstein 5 — Kirche 2 — Glockenstuhl 2 — Hausdach 1 — Baum (*Larix decidua*) 1.

Im Jahre 1955 waren in den Bezirken Liptovský Hrádok, Poprad und Kežmarok zusammen 30 Horste; 7 Horste blieben unkontrolliert. Die Jungenzahl bei den 23 kontrollierten Horsten war JZG 50 und JZa 2,17. Null Junge waren in 5, ein Junges in 1, zwei Junge in 6, drei in 7, vier in 4 Horsten; HPo also 21,74%.

Im Jahre 1956 waren es zusammen 27 Horste; 1 Horst blieb unkontrolliert. Die Jungenzahl bei den 26 kontrollierten Horsten war JZG 48 und JZa 1,84. Null Junge in 10, zwei Junge in 6, drei in 4, vier in 6 Horsten; HPo 38,46%.

### S c h r i f t t u m

1. BETHLENFALVY, E. Ornithological data from Szepes. *Aquila* LI—LIV, p. 195. —
2. DEMENTIEV, MEKLENBURCEV, SUDILOVSKAJA, SPANGENBERG. *Ptici Sovjetskogo Sojuza* II. —
3. JURÁN, V. White Storks' strange nest-building. *Aquila* LIX—LXII, p. 434. — 4. KOCYAN, A. Ptaki sprostrzegané po stronie półnosnej Tatr. *Pamiętniki Towarzystwa Tatrzańskiego*, t. IX. Kraków 1884. — 5. STRAUTMAN, I. *Pticy Sovietskich Karpat*. 1954.

Anmerkung der Herausgeber. Da in weiten Gebieten des Westens in den 1940er Jahren eine Abnahme erfolgte, kommt dieser Aufwärtsbewegung im Bereich der Hohen Tatra besonderes Interesse zu. (Die Arbeit beschränkt sich auf die südliche, tschechoslowakische, Seite der Hohen Tatra; Angaben von der nördlichen, polnischen, Seite wären erwünscht.) Der Verfasser ergänzt auf unsere Anfrage über diese Bestandsbewegung seine Mitteilungen dahin, daß auch auf dem böhmisch-mährischen Höhenzug eine Ausbreitung der Art stattfand. Im Kreis Iglau wurde 1920 das erste Nest bekannt, und seitdem erfolgte ein Anstieg bis jetzt (B. SLAVIK, Verbreitung des Weißstorchs im Iglauer Kreis 1954; *Ochr. přírody* X, 1955, p. 82—88).

## Zehn Jahre Vogelwarte Radolfzell-Rossitten\* der Max-Planck-Gesellschaft

Von Rudolf Kuhk und Ernst Schüz

*„Kein zweiter Binnensee Mitteleuropas vereint zur Zugzeit einen solchen Reichtum an Strand- und Schwimmvögeln wie der Bodensee. Zu ungezählten Tausenden finden sich hier alljährlich im Herbste die gefiederten Wanderer aus dem Norden und Nordosten zusammen, um an den nahrungsreichen Gestaden und seichten Gründen längere Zeit zu rasten und teilweise auch zu überwintern. So erscheint der Bodensee trefflich geeignet zur Errichtung einer Station für Beobachtung des Vogelzuges, die ein binnenländisches Gegenstück zu der bekannten Vogelwarte in Rossitten auf der Kurischen Nehrung an der Ostsee sowie Helgoland in der Nordsee darstellen würde. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß ein planmäßiges Zusammenarbeiten dieser Stationen uns noch zahlreiche wertvolle Aufschlüsse über das Problem des Vogelzuges bringen wird.“*

ROBERT LAUTERBORN 1918<sup>1)</sup>

Soeben rundet sich das erste Jahrzehnt der in stürmischer Zeit verwehten Vogelwarte Rossitten (gegründet 1901) an ihrem neuen Standort<sup>2)</sup>. Sie hatte das Glück, an dem — so darf man sagen — zweitbesten Platz ihres alten Zuständigkeitsgebietes wieder Fuß zu fassen. Das geschah nicht von ungefähr. Der eine Berichterstatter — Schüz — hatte Verbindung mit dem Leiter der Beringer-Arbeitsgemeinschaft der Vogelwarte Rossitten in Baden, Baron von BODMAN, gefunden und konnte mit ihm in Schloß Möggingen bei Radolfzell am 19. März 1946 die erste Besprechung ab-

\* Vollständiger Name: Vogelwarte Radolfzell (vormals Vogelwarte Rossitten) der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften.

halten. Eine zweite fand ebenda zusammen mit Herrn Dr. TELSCHOW am 25. Mai 1946 statt. Hier im Bereich des Untersees war ökologisch gesehen der richtige Platz für den Wiederaufbau der Vogelwarte (wie es schon Professor LAUTERBORN — der uns freudig willkommen hieß — vorausgesagt hatte; siehe oben), und hier war ein der Förderung der Vogelkunde aufrichtig zugetaner Quartiergeber, der schon der vorübergehend (1928—1938) bestehenden Süddeutschen Vogelwarte (auf der Mettnau) hatte Hilfe angedeihen lassen.

So fanden wir in Schloß Möggingen guten Boden und gute Nachbarschaft. Natürlich durfte man in jener Elendszeit an einen Neubau nicht denken. Die Lage war auch sonst äußerst schwierig, und kritische Tage blieben nicht aus, besonders als die Währung umgestellt wurde. Wir sind dem damaligen Kultusministerium in Freiburg im Breisgau zu Dank verpflichtet, daß es uns beistand, so gut es die so beschränkten Staatsmittel gestatteten. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft konnte in der französisch besetzten Zone damals materiell noch nicht behilflich sein. Zu dem Mangel an fast allem Notwendigen in der ersten Zeit (wo hätte er nicht bestanden?) trat die Schwierigkeit, daß unsere umfänglichen Verlagerungen — hauptsächlich von Forschungsgut und Bücherei — zum größten Teil in das mittlere Deutschland erfolgt waren<sup>3</sup>). Viel ging verloren, anderes konnte erst in umständlicher Weise zusammengeholt werden.

#### Die Mitarbeiterschaft

In der Unsicherheit der ersten Zeit, als das Schicksal der Vogelwarte noch ganz ungewiß war, sah sich der Vogelwarteleiter veranlaßt, einem Anerbieten folgend in den württembergischen Staatsdienst einzutreten; die übernommenen Pflichten — Wiederaufbau des Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart — haben ihn nicht wieder losgelassen. Da sich Aufgaben des Museums und der Vogelwarte zu einem Teil berühren, ließ es sich einrichten, daß er in regelmäßigen Abständen an der Vogelwarte arbeitet. Dies war zu verantworten, weil inzwischen, nämlich am 10. Oktober 1946, der andere Verfasser — KUHK — zur Vogelwarte gestoßen war und nun in Zusammenarbeit mit dem Leiter die Führung der örtlichen Geschäfte übernommen hatte. Es trat eine Bürohilfe (Herr FRANZ NÄGELE) hinzu, bald darauf noch Herr HANS SONNABEND, einst Schulleiter in Schlesien und von jeher einer der tätigsten Beringer, viel später erst eine Schreibhilfe. 1952 wurde von der Max-Planck-Gesellschaft, die sich inzwischen der Vogelwarte in der bewährten Weise angenommen hatte, eine Assistentenstelle bewilligt, die Dr. GERHARDT ZINK einnahm, 1955 eine weitere Technikerstelle. 1947 bis 1951 half uns der ehemalige Leuchtfeuerwärter POSINGIS von der Windenburger Ecke<sup>4</sup>). Für kurzfristige Arbeiten waren und sind wechselweise Zeithilfen, oft Studenten, eingesetzt. Der alte Vogelwarte-Mitarbeiter Dr. FRIEDRICH HORNBERGER führt im Ruhestand gewisse fortlaufende Untersuchungen durch. Dr. ULRIKE SAUTER widmete sich 1953 bis 1955 auf Grund von Bewilligungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft bestimmten Arbeiten.

#### Mittelpunkt eines Gemeinschaftswerks

Erstaunlich rasch nach der Wiederansiedlung fand sich — soweit übriggeblieben — die Schar alter, ehrenamtlicher Vogelwarte-Mitarbeiter zusammen. Ihre Zahl wuchs fortlaufend durch Nachzügler und neue Anwärter: Derzeit sind 436 Mitarbeiter im Raum von Südbaden bis Mark Brandenburg und Berlin zur wissenschaftlichen Vogelberingung zugelassen und in Verbindung mit uns tätig; mitgerechnet sind hier 29 ebensolche Helfer in Österreich und Luxemburg, da diese Länder ohne eigene Beringungszentrale gleichfalls von Radolfzell aus Ringe erhalten. (Übrigens werden auch Fledermäuse in Deutschland und Österreich mit besonderen Radolfzell-Marken gekennzeichnet.) Etwa 170 weitere Beobachter sind für vogelkundliche Ermittlungen bereit. — Es ist bekannt, wie sich im Laufe 55jähriger Tradition eine rege

Zusammenarbeit zwischen dem Vogelwartestab und den Beringern entwickelt hat<sup>5)</sup>. Diese haben so die Genugtuung, daß sie nicht nur einer Liebhaberei, sondern vielmehr der Lösung ernsthafter Fragen dienen — insofern kommt dem Beratungsdienst eine soziale Seite zu —, und umgekehrt dürfen wir feststellen, daß auf diesem Weg der ökologischen Vogelforschung eine Fülle von Stoff zuwächst, den einzelne nicht beschaffen könnten. Dabei gilt es zu mahnen: *Kritik gegen sich selbst — Vorsicht in den Methoden — Strenge gegenüber dem Stoff*. Wir müssen immer wieder erfahren, daß dieser besondere „Stoff“, nämlich die Ringfunde und auch die Beobachtungen, keineswegs nur von „Ungelernten“, sondern auch von Fachleuten manchmal recht sorglos gehandhabt wird<sup>6)</sup>. Natürlich sind Gedankenflug und scharfes Denken für das Gelingen von Auswertungen wesentlich; aber ebenso wichtig ist es, daß sie auf einem einwandfreien Tatsachengut aufbauen.

Die Betreuung der Mitarbeiter erfolgt großenteils brieflich. Wir sind aber auch um persönliche Fühlung bemüht. In den 10 Jahren haben 7 Mitarbeiter-Zusammenkünfte stattgefunden; anfangs, als es noch keine Jahrestagungen der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft gab, als „Ornithologentreffen“, bei denen der Kreis weiter gezogen und die Ziele etwas anders gesteckt waren. Neuerdings begannen wir wieder mit auswärtigen Beringer-Tagungen (Juni 1956 in Nürnberg). Bei diesen Veranstaltungen sind insgesamt 74 Vorträge gehalten worden; dazu kamen Exkursionen und Vorweisungen im Gelände.

Ebenso wie durch die Mitarbeiter erwächst uns durch die sich häufenden Rückmeldungen beringter Vögel viel Arbeit. (Bisher sind rund 387 000 Vögel mit Radolfzell-Ringen gekennzeichnet worden.) In diesem Zusammenhang, aber auch sonst besteht eine lebhaftete Verbindung mit den Vogelwarten Helgoland und Hiddensee, sodann mit der Vogelwarte Sempach und vielen weiteren in- und ausländischen Instituten.

#### Eigene Untersuchungen

Obwohl dieser Dienst an den Außenmitarbeitern, das Nutzbarmachen der Ringfunde (es sind jetzt jährlich weit über 1000) und die beratende Hilfe gegenüber der so interessierten Öffentlichkeit viel Zeit beanspruchen, nehmen sich die Fachkräfte der Vogelwarte nach Möglichkeit eigene Arbeiten vor. In der Berichtszeit sind auf diese Weise über 120 größere und kleinere Veröffentlichungen erschienen. Dazu kommen etwa 40 ebensolche von Außenmitarbeitern, bei denen wir beratend und helfend beteiligt waren. Mehr als 30 weitere Veröffentlichungen sind zwar von anderer Seite selbständig ausgeführt, aber durch Bereitstellung von Ringfunden und anderem Archivstoff der Vogelwarte (bisweilen mit zeitraubenden Überprüfungen) unterstützt worden.

Eigene Arbeiten der Vogelwarte betrafen zum Beispiel den *Vogelzug*. Es erschien ein Grundriß der *Vogelzugkunde*<sup>7)</sup>. Die im Krieg abgebrochenen Rossitten-Versuche über die *Zug-Orientierung* von Störchen, Staren, Krähen usw. konnten in diesem Jahrzehnt in 7 Veröffentlichungen dargestellt und ausgewertet werden<sup>8)</sup>. Zugvögel sind imstande, auf Grund angeborener Hilfsmittel die ihnen gemäße Zugrichtung einzuhalten. Alle Schmalfrontzügler und ein Teil der Breitfrontzügler nehmen nach Populationen verschiedene Zugrichtungen auf; Populationen gewisser Arten ändern sogar an — so möchte man sagen — „vorgesehenen“ Punkten oder auch nach einem bestimmten Ablauf des Zuges ihre Richtung, ohne daß dieser Wechsel den Charakter einer ökologischen Nötigung tragen muß. Diese „stenometachoren“ Zugvögel sind angeborenerweise in ein individuelles Landschaftsgefüge eingepaßt<sup>9)</sup>. Das läßt ahnen, wie außerordentlich verwickelt die Bedingungen des Wege-Findens sein müssen. Besonders lehrreich ist der Zug des *Weißstorchs*, über den manche neuen und klärenden Befunde erzielt wurden (z. B. über die *Zugscheide*, das Winterquartier der Weststörche<sup>10)</sup>, Unterägypten nur „Sackgasse“, die



Abb. 1. Das alte Wasserschloß Möggingen, derzeit Sitz der Vogelwarte Radolfzell-Rossitten. Im Schloßgemäuer nisten die üblichen Mauerbrüter, regelmäßig auch die Schleiereule und unregelmäßig der Wiedehopf. Auf dem Torturm rechts stellt sich bisweilen der Weißstorch als Gast ein. In den Schloßgräben hausen Teich- und Sumpfrohrsänger, Teichhuhn und Wasser-ralle, im anschließenden Wäldchen der Berglaubsänger. Die Obstbäume im Vordergrund sind öfters Nistplatz von Rotkopfwürger und Trauerfliegenschnäpper. (Photo Zink)

Unstetigkeit des Winterquartiers entsprechend Nahrungsangebot<sup>11)</sup>, den Zugablauf nach Lebensalter<sup>12)</sup>, Leitlinien und Chamsin als lenkende Faktoren<sup>13)</sup>), während manche anderen Probleme wie die Lücke der Storchfunde am oberen Weißen Nil<sup>10)</sup> und die Ursache gewisser Zugstörungen<sup>14)</sup> noch der Lösung harren. Auch weitere europäische Zugvogelarten sind auf ihr Verhalten in Afrika untersucht<sup>15)</sup>. Der eigentümliche Fernzug der sibirischen Population des *Prachtauchers* konnte näher erfaßt werden<sup>16)</sup>. Viele Ringfundmitteilungen und Einzelbeiträge z. B. über *Singvögel* und *Greifvögel* haben neues Licht auf deren Wanderungen geworfen. Anlässlich der Untersuchungen über *Invasionsvögel* ergab sich, daß der Rauhfußbussard beim Heimzug durch ein nahegelegenes wetterwirksames Tief einen beträchtlichen Zugantrieb erfährt, der nicht mit den üblichen Faktoren erklärt ist<sup>17)</sup>. Eine vergleichende Untersuchung über den Zug an den ostpreußischen Nehrungen und an einer Nehrung der persischen Kaspi-Küste ist im Entstehen.

Als LAUTERBORN 1918 die eingangs wiedergegebenen Worte schrieb, waren Vogelwarten fast ausschließlich Institute zur Untersuchung des Vogelzugs. Das hat sich inzwischen (keineswegs nur in Rossitten) insofern geändert, als mehr und mehr die Notwendigkeit klar wurde, den ganzen Jahresablauf des Vogels zu erfassen: Die gesamte Ökologie des Vogels ist wichtig. So sind seit langem die Untersuchungen auch auf die Brutzeiten ausgedehnt. Auch soweit es in den Einzelarbeiten nicht ausdrücklich erwähnt ist, stehen immer folgende Fragen im Hintergrund: *Was ist angeboren? Wie und in welchem Umfang wirken Außenbedingungen auf den Einzelvogel und auf die Lebensgemeinschaft?* Hohe Körpertemperatur, rascher Stoff-

wechsel und große Beweglichkeit führen in der Vogelklasse zu einer besonderen Vielfalt des Zusammenspiels von Tier und Umwelt, wobei Art für Art ihre Besonderheit aufweist, ja sogar — das ist eine in evolutionistischer Hinsicht wichtige Tatsache — selbst *Unterschiede nach Populationen* vorkommen. Das kann beispielsweise hinsichtlich der Zugrichtungen zutreffen. Es kann ferner als gesichert gelten, daß es beim Weißen Storch in Mitteleuropa *zwei nach Nachwuchsraten verschiedene Populationen* gibt<sup>18)</sup> (wenn auch der züchterische Beweis für die genetische Natur des Unterschieds noch aussteht). Dies ist ein Ergebnis der Studien über das *Lebensbild des Weißen Storchs*, dem im Arbeitsfeld der Vogelwarte 1910 bis 1944: 108, im letzten Jahrzehnt 57, zusammen also 165 Veröffentlichungen gewidmet sind. Diese Untersuchungen betreffen etwa Fragen der Reifung, der Ansiedlung<sup>19, 20)</sup>, der Nestsämpfe<sup>21)</sup>, der Brutpflege, der Nahrungsabhängigkeit, der Lebensdauer, des Altersaufbaues der Populationen<sup>22)</sup>, der Bestandsänderungen<sup>18)</sup>. Eine Reihe anderer Fragen ist in Arbeit, so die der Verbreitung des Weißstorchs im Orient. In Anbetracht des bedrohlichen Rückgangs der Art in weiten Gebieten ist die Nachprüfung der Minderungsursachen<sup>10, 23)</sup> wichtig, ebenso das werbende Bemühen in den Fällen, wo es sich um vom Menschen verschuldete und abstellbare Schädigungen des Bestandes handelt<sup>24)</sup>. Viele Ergebnisse am Storch sind mit Hilfe von Ringfunden und Ringablesungen erzielt. Dafür werden Kennringe mit besonders großer Prägung verwendet. Diese Arbeit wird weitergeführt, und es gibt noch alljährlich Überraschungen. — Ähnliche Untersuchungen gelten dem *Star*<sup>25)</sup> (wo Farbringe dem Erkennen dienen). Auch hier konnten regionale Unterschiede aufgezeigt werden. Sie können nicht nur die Zugrichtung, sondern auch andere Gegebenheiten des Jahresablaufs betreffen. Die das zahlenmäßige Gleichbleiben des Starenbestandes gewährleistenden Faktoren sind in gewissen Grenzen unter sich abänderbar, wie der Vergleich von Brutreifalter und jährlicher Brutzahl nach Landschaften (Ostpreußen, Niederlande usw.) ergibt.

Weitere Untersuchungen, die auf ein monographisches Mosaik abzielen, wurden dem *Rauhfußkauz*<sup>26)</sup> gewidmet. — Eine andere, stark in den Vordergrund der Interessen tretende Vogelart ist die *Türkentaube*, die sich bekanntlich innerhalb eines Jahrzehnts von Österreich bis Dänemark-Schweden ausgebreitet hat; erstaunliches Beispiel aktiven Raumgewinns. Eine Reihe von Einzelberichten konnte zur Erfassung dieses Vorgangs beitragen. — Seit langem laufende Ermittlungen über die *Schleiereule* sind neuerdings zusammengefaßt<sup>27)</sup>. Diese Art erweist sich als ein südlicher Vertreter der sonst vorwiegend nördlich lebenden Gruppe der Gradationsvögel, mit fein auf das Nahrungsangebot reagierender Nachwuchsrates; den Zunahmen stehen starke Verluste in „Sterbewintern“ gegenüber. Es besteht ein Zusammenhang mit Schneebedeckung und Kältegraden (doch sind wohl noch nicht alle Faktoren erfaßt). Es waren zu einem Teil solche, auf populationsdynamische Fragen abzielenden Gesichtspunkte, die die Vogelwarte zur Herausgabe des letzten Werkes von O. UTTENDORFER über die Ernährung der Greifvögel und Eulen veranlaßte<sup>28)</sup>.

#### Bibliographischer und archivalischer Dienst

Die vorstehenden Proben beziehen sich auf ein literarisches Werk, das — soweit es sich nicht um Bücher handelt — auf weit mehr als 20 Zeitschriften und Sammelbände verteilt ist. Ein großer Teil der Beiträge ist in dem Organ der Vogelwarten Radolfzell und Helgoland (gleichzeitig der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft) *Die Vogelwarte* (1948 bis 1956 vier Bände), Fortsetzung von *Der Vogelzug* (1930 bis 1943), vereinigt. Dessen umfassender literarischer Inhalt, ferner der Gesamtbestand an Veröffentlichungen paläarktischer Ringfunde (soweit nicht früher zusammengefaßt) und die Weißstorch-Literatur der Vogelwarten sind neuerdings in einem Verzeichniswerk 1955<sup>29)</sup> aufgeschlüsselt. Das Auffangen der einschlägigen Literatur ist heute besonders wichtig, da sich der einzelne nicht mehr durchfinden



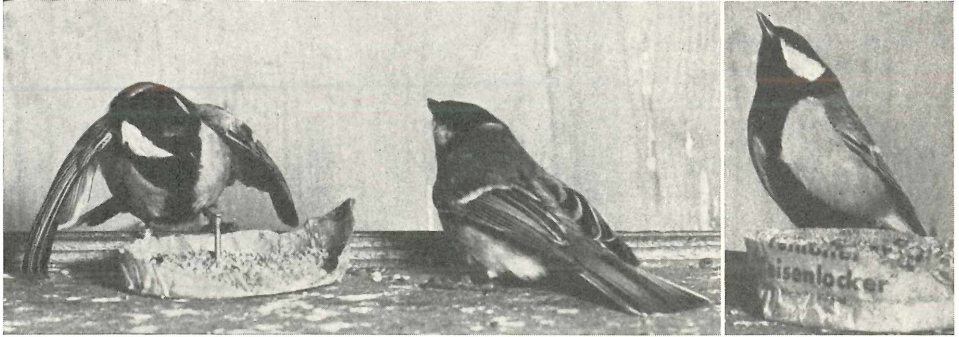


Abb. 2 und 3. „Persönlich bekannte“ Kohlmeisen am Winterfutterplatz.

Abb. 3: ♂ 5501 in Drohhaltung (Kopfhochrecken, Zurschaustellen des schwarzen Unterseiten-Bandes) gegen einen hier nicht sichtbaren Kumpan. Abb. 2: Überlegen ist das fast siebenjährige ♂ 3842, rechts im Bild; es verharrt noch in Drohhaltung, die gegenüber dem Fall in Abb. 3 schon herabgemindert ist. Angedroht wird ♂ 5902 (auf dem Futterring); es bekundet seine Abwehr durch zuckendes Flügelanheben, um dann — als der Unterlegene — sogleich das Feld zu räumen. — Seit 1947 wird die Kohlmeisen-Population bei Schloß Möggingen in planmäßigem Aufbau durch Farbberingung erfaßt, so daß erstmalig 1955 der ganze Bestand an Brutvögeln altersmäßig genau bekannt war (darunter auch die drei oben genannten Kohlmeisen). Solche langfristigen Untersuchungen in der unmittelbaren Nachbarschaft des Arbeitsplatzes geben Einblick in Fragen des Verhaltens und der Populationsdynamik; sie gelten dem Herausarbeiten von orts- und populationsbedingten Unterschieden gegenüber klimatisch andersartigen Untersuchungsgebieten und den dabei aufhellbaren ursächlichen Beziehungen. (Photo Zink)

kann. Solche bibliographischen Arbeiten, ebenso wie eine ganze Reihe mehr technischer Darlegungen (mit Richtlinien für Fangweisen, für Beringung mit Kennringen, Anweisungen für den Mitarbeiterkreis) und der Aufbau einer Randlockkartei der Ringfunde usw. sind Voraussetzungen für wirtschaftliches Arbeiten, die nur an einer derartigen Zentralstelle geschaffen werden können.

Zu dem bibliographischen Archiv kommt noch ein solches von Manuskripten und Einzelangaben. In der Vogelwarte sind beispielsweise ausgiebige Materialien für eine Vogelfauna Südwestdeutschlands vereinigt. Sie ökologisch zu analysieren und nutzbar zu machen, ist derzeit nicht möglich, da die hauptamtlichen Vogelwarte-Kräfte die Zeit dafür nicht finden, so verlockend auch eine solche Darstellung wäre<sup>30)</sup>. Sie ist jedoch ins Auge gefaßt. In der Zwischenzeit wächst der Datenbestand, bisweilen mit überraschenden Einzelheiten wie mit dem kürzlich erfolgten Nachweis der Brut des Weißkopfgäuers auf der Schwäbischen Alb noch zu geschichtlicher Zeit<sup>31)</sup>.

#### Der Untersee als Arbeitsgelände der Vogelwarte

Gelegentlich wird die Frage ausgesprochen, wie sich der Ortswechsel von Rossitten nach Radolfzell auf die Vogelwarte-Arbeiten auswirke. Wenn wir von schmerzlichen Verlusten und von dem bedauerlichen Abreißen wichtiger Langfristarbeiten absehen, ist es nicht leicht, den Raum Untersee gegenüber der Kurischen Nehrung abzuwägen: Die beiden Größen sind nicht eigentlich vergleichbar. Der Vogelzug ist auf der Nehrung weit mehr gebündelt, und er pulst dort kräftiger als am Bodensee; aber es gibt auch hier einen guten Zug und Möglichkeiten der Erfassung. Die allgemein ökologische Forschung fand auf der Nehrung besonders urtümliche Verhältnisse, auch war das ostpreußische Hinterland ein wertvolles Untersuchungsgebiet; aber die Moränenlandschaft unseres neuen Arbeitsfeldes bietet den Vorzug einer ausdrucksvollen Kleingliederung und damit der Vielfalt von Lebensstätten. Jedenfalls versagt uns auch der neue Standort eines nicht, *das für das Wirken einer Vogelwarte schlechthin Bedingung ist: Lebensraum für Wasservögel!* In diesem Punkt liegt der Untersee im Binnenland eindeutig an der Spitze.

(Vergleichbares gibt es im Süden Deutschlands nur noch an dem durch Kollegen W. Würst rühmlich bekanntgewordenen Ismaninger Speichersee bei München. Der so reizvolle Federsee zwischen Ulm und Friedrichshafen, Sitz einer Außenstelle unserer Vogelwarte unter Herrn Oberlehrer G. HAAS, steht dem Untersee nach, und im übrigen SW-Deutschland herrscht bekanntlich ein völliger Mangel an größeren, vogelreichen Wassergebieten.)

In der Tat: Wo sonst brüten Berglaubsänger und Kolbenente, 4 Arten Drosseln, 3 Arten Würger, diese und jene Greifvögel, zeitweise 6 Arten Spechte und anderes auf einem so engen Raum beisammen? Wo sonst liegt ein Institut inmitten eines großen geschützten Landschaftsteils und findet es außerdem in einem Radius von etwa 20 km fünf namhafte und einige kleinere Naturschutzgebiete mit mancherlei Kostbarkeiten der Pflanzen- und Tierwelt? Kein Wunder, daß ähnlich wie einst in Rossitten unsere zahlreichen fachlichen Besucher aus dem In- und Ausland entzückt sind über diese reichgegliederte, von so vielerlei Vögeln belebte Landschaft.

Als bald nach der Neuansiedlung begannen *in diesem Gebiet* planmäßige, *auf lange Frist berechnete Ermittlungen* über gewisse Arten und gewisse Fragen; sie gewinnen von Jahr zu Jahr an Wert. Die Bilder 2 bis 4 (Meisen, Schwalben) spielen auf solche Untersuchungen an. Hier sei nur ein Fall herausgegriffen, der hauptsächlich den Durchzug betrifft, nämlich die regelmäßigen Erfassungen des Bestandes an Wasservögeln im Raume von Untersee und Westende des Überlinger Sees, vor allem durch H. SONNABEND. Die in der besten Jahreszeit wie eine schwarze Masse besonders das Ermatinger Becken füllenden Bläßhuhn- und Entenscharen bieten einen überwältigenden Eindruck. Hier die Zahlen für den 28. Oktober 1951, nur im Ermatinger Becken (nahe der Insel Reichenau):

25 000 Bläßhühner	1 000 Stockenten	50 Zwergtaucher
11 500 Tafelenten	160 Reiherenten	13 Schellenten
6 500 Kolbenenten	150 Spießenten	5 Haubentaucher
4 500 Krickenten	147 Höckerschwäne	

Dazu auch einige Schnatter- und Löffelenten; 2 Brandenten sind als entflogene Zahmvögel zu deuten. An anderen Tagen sind noch weitere Enten- und Taucherarten anzutreffen. Wir führen jenen Tag (mit rund 80 000 im Gesamtgebiet) an, weil die im Zählraum festgestellten 7000 Kolbenenten als besonders seltene und auffallende Erscheinung gelten müssen<sup>32</sup>). Die International Wildfowl Inquiry, deren System wir uns auf Wunsch angepaßt haben, interessiert sich besonders für die absoluten Zahlen. Wir legen vor allem Wert auf die Untersuchung der einzelnen Arten hinsichtlich ihrer *Abhängigkeit von zeitlichen und örtlichen Faktoren*<sup>33</sup>). Langfristige Nachprüfungen sind deshalb so wichtig, weil (neben anderen Bedingungen) die Wasserstandshöhen nicht nur im Laufe der einzelnen Zugzeit, sondern auch nach Jahren stark wechseln und entsprechende Folgen für das Auftreten der Entenvögel und übrigens auch der Limikolen nach sich ziehen können.

### Schluß

Man darf sagen, daß sich das Zusammenspiel zwischen dem Beratungs- und Auswertungsdienst einerseits und der Untersuchung im Gelände andererseits in glücklicher Weise und zu gegenseitigem Nutzen entwickelt hat. Die Nächstverantwortlichen wissen am besten, daß noch manches recht vorläufig und daß noch manches neu aufzubauen ist. Bestimmte wissenschaftliche Pläne konnten noch nicht oder nicht genügend entfaltet werden; zu diesem Zweck bedarf es weiterer Fachkräfte, Einrichtungen und Räume. Auf die Dauer muß auch — wie es einst in Rossitten mit Erfolg geschah — dem großen Interesse der Allgemeinheit Rechnung getragen werden: Unsere Arbeit und die Vogelwelt des Gebiets muß gemeinverständlich dargestellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. So drängt es im zweiten Jahrzehnt am Untersee zu einer ausreichenden baulichen Lösung. Daß

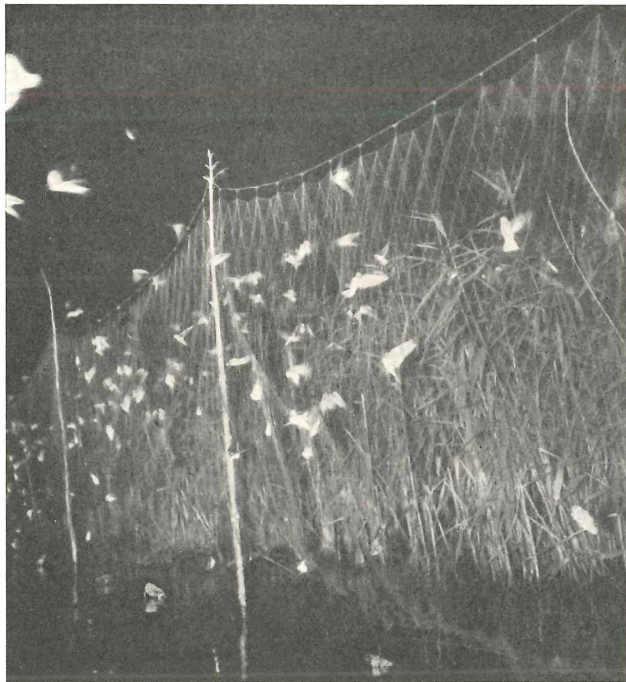


Abb. 4. Schwalbenfang im Rohrgürtel des Untersees.

Im Spätsommer und Herbst beziehen Rauch- und Uferschwalben zu vielen Zehntausenden allabendlich ihre Schlafplätze im Schilfrohr. Dieser Masseneinfall wird seit 1947 durch Beobachtung und teilweise durch Fang erfaßt; bisher wurden 32 800 Schlafplatz-Schwalben beringt. Ihre Herkunft weist bis Schweden (Rauchschwalbe; Uferschwalben bis Dänemark und Ungarn), ihr Winterverbleib bis Belgisch-Kongo und Angola. Das Bild (13. September 1954, Allensbach) zeigt die damals noch gebrauchten Spiegelnetze, an deren Stelle seit 1955 japanische Nylonnetze getreten sind. Die hellen Körper an der Wasseroberfläche sind Steine zum Netzbeschweren; alles andere vom Blitzlicht erfaßte Schwalben.

(Photo Billeter)

die Voraussetzungen soweit gediehen sind, verdanken wir dem Eifer unserer nahen und fernen Mitarbeiter und der wohlwollenden Anteilnahme von Fachwelt und Öffentlichkeit.

#### Schrifttums-Auswahl und Hinweise

- 1) Aus: ROBERT LAUTERBORN, Bedeutung und Aufgabe einer Biologischen Station am Bodensee. Konstanz 1918.
- 2) Ein einführender Bericht, ferner eine Darlegung „50 Jahre Vogelwarte Rossitten“ finden sich in Die Vogelwarte 15, 1948, S. 5—8, und in 16, 1951, S. 1—8.
- 3) Was nahe und ferne Vogelwarte-Angehörige und -Mitarbeiter und Freunde unserer Sache bei Verlagerung und Unterbringung des Vogelwartegutes geleistet haben, kann nicht genug gerühmt werden. Wir hoffen, dies später einmal rückblickend bedanken zu können.
- 4) POSINGIS verstarb am 10. Januar 1951. Über ihn und andere siehe die „Rossittener Nachrufe“ Die Vogelwarte 16, 1951, S. 4—8.
- 5) KUHK, Zur Mitarbeit nichtfachlicher Kräfte in der Ornithologie. Proc. Xth Intern. Ornith. Congr. Uppsala 1950 (1951), S. 656—658.  
GOETHE und KUHK, Über den Mitarbeiterstab der Vogelwarten. Vogelw. 16, 1953, S. 138—143.
- 6) SCHÜZ und LÖHRL, Mehr Strenge gegenüber dem Stoff — gerade in der Ornithologie! Die Vogelwarte 17, 1954, S. 1—6.
- 7) SCHÜZ, Vom Vogelzug / Grundriß der Vogelzugskunde. Frankfurt a. M. 1952, 232 S.
- 8) Zusammenfassung siehe SCHÜZ, Überblick über die Orientierungsversuche der Vogelwarte Rossitten (jetzt: Vogelwarte Radolfzell). Proc. Xth Internat. Orn. Congr. Uppsala 1950; Uppsala 1951, S. 249—268.
- 9) SCHÜZ, Zur Frage der angeborenen Zugwege. Die Vogelwarte 15, 1950, S. 219—226.
- 10) SCHÜZ, Die Zugscheide des Weißen Storches nach den Beringungs-Ergebnissen. Bonner Zool. Beitr. 4, 1953, S. 31—72.
- 11) Mehrere Einzelarbeiten, darunter SCHÜZ und BÖHRINGER, Vom Zug des Weißen Storchs in Afrika und Asien nach den Ringfunden bis 1949. Die Vogelwarte 15, 1950, S. 160—187.
- 12) W. LIBBERT, Wo bleiben die Weißstörche aller Altersstufen in den Brutmonaten? Die Vogelwarte 17, 1954, S. 100—113.
- 13) Zuletzt: SCHÜZ, Vom Zug des Weißstorchs im Raum Syrien bis Ägypten. Die Vogelwarte 18, 1955, S. 5—13.
- 14) KUHK und SCHÜZ, 1949 Störungsjahr im Bestand des Weißen Storches. Ornith. Beob. 47, 1950, S. 93—97.
- 15) DROST, SCHÜZ und ZINK, Europäische Rauchschwalben in Afrika. Vogelw. 16, 1952, S. 95—98.



- 16) SCHÜZ, Vom Zug der westsibirischen Population des Prachttauchers (*Gavia arctica*). Die Vogelwarte 17, 1954, S. 65—80.
- 17) SCHÜZ, Der europäische Rauhfußbussard, *Buteo l. lagopus*, als Invasionsvogel. Jh. Ver. vaterl. Naturk. Württ. 97—101, 1949, S. 125—150.
- 18) SAUTER und SCHÜZ, Bestandsveränderungen beim Weißstorch, Dritte Übersicht. Die Vogelwarte 17, 1954, S. 81—100.
- 19) SCHÜZ, Reifung, Ansiedlung und Bestandswechsel beim Weißen Storch. Stresemann-Festschrift 1949, S. 217—228.
- 20) HORNBERGER, Reifealter und Ansiedlung beim Weißen Storch. Die Vogelwarte 17, 1954, S. 114—149.
- 21) HAAS, Über Storchkämpfe, ihre Deutung und Bedeutung nach Beispielen 1955 am Federsee. Aus der Heimat 63, 1955, S. 212—218.
- 22) SCHÜZ, Über den Altersaufbau von Weißstorch-Populationen. Acta XI Congr. Internat. Ornith. Basel 1954; Basel 1955, S. 522—528.
- 23) SCHÜZ, Von der Storchforschung in Baden. Mitt. Bad. Landesver. Naturk. Natursch. 6, 1955, S. 171—179.
- 24) KUHK und SCHÜZ, Ein Notruf: Weißer Storch in Gefahr. Natur und Jagd in Niedersachsen (Weigold-Festschrift), Hannover 1956 (im Erscheinen).
- 25) Zuletzt: SCHÜZ, Vordringliche Fragen über die Lebensgeschichte des Stars. Die Vogelwarte 16, 1951, S. 41—44.
- 26) Hierher eine Reihe von Teilbeiträgen über den Rauhfußkauz; zuletzt: KUHK, Lautäußerungen und jahreszeitliche Gesangstätigkeit des Rauhfußkauzes, *Aegolius funereus*. J. Orn. 94, 1953, S. 83—93.
- 27) SAUTER, Beiträge zur Ökologie der Schleiereule (*Tyto alba*) nach den Ringfunden. Die Vogelwarte 18, 1956, S. 109—151.
- 28) O. UTTENDÖRFER, mit Ergänzungen von G. BODENSTEIN und R. KUHK, Neue Ergebnisse über die Ernährung der Greifvögel und Eulen. Stuttgart 1952, 230 S.
- 29) SCHÜZ und ZINK, Verzeichniswerk 1955. Beiheft zu Die Vogelwarte 18, 1955. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, 88 S.
- 30) KUHK, Die Vögel Mecklenburgs. Güstrow 1939, 333 S.
- 31) SCHÜZ, Der Weißkopffeier (*Gyps fulvus*) einst Brutvogel der Schwäbischen Alb. Die Vogelwarte 18, 1955, S. 67—70.
- 32) KUHK, Herbstliches Massen-Vorkommen der Kolbenente, *Netta rufina*, auf dem Untersee. Die Vogelwarte 16, 1951, S. 82—83.
- 33) Dazu erst als Vorarbeit: BARR, Herbstliches Wasservogelleben im Ermatinger Becken. Mitt. Bad. Landesver. Naturk. Natursch. 5, 1951, S. 225—237.

## Kurze Mitteilungen

**Zweitbrutnachweis beim Gartenbaumläufer (*Certhia brachydactyla*).** — Während vom Waldbaumläufer (*Certhia familiaris*) bekannt ist, daß er „offenbar regelmäßig 2 Bruten“ macht (G. NIETHAMMER, Handbuch der deutschen Vogelkunde I, p. 203), gibt NIETHAMMER (a. a. O.) beim Gartenbaumläufer keine Zweitbruten an. Auch O. KLEINSCHMIDT (Die Singvögel der Heimat, p. 78; Heidelberg 1951) schreibt: „Über die Sommerbruten fehlen anscheinend bis jetzt genauere Beobachtungen.“ Der wohl auch heutzutage noch fehlende diesbezügliche Nachweis glückte mir nun sofort bei Beginn planmäßigerer Baumläuferberingungen.

Am 14. Mai 1954 beringte ich — in einem mit Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten eingerichteten Versuchsgebiet für biologische Schädlingsbekämpfung (Forstort „Schnäbel“) der Staatlich anerkannten Vogelschutzwarte Niedersachsen — innerhalb des Rühener Genossenschaftsforstes (Eichen-Birkenwald), 8 km NNE Vorsfelde (Kreis Helmstedt), in einer SCHWEGLERschen Holzbetonnisthöhle für Meisen eine Brut von 5 fünftägigen Gartenbaumläufereiern; gleichzeitig fing ich das fütternde ♀ und markierte es mit Ring Helgoland 9 489 902. Die Jungen dieser Brut kamen später gut zum Ausfliegen. Als ich am 18. Juni 1954 die Nistkästen des genannten Gebietes erneut kontrollierte, fing ich dasselbe ♀ in demselben Nistkasten wieder. Dieses Mal brütete es auf 6 Eiern. Über das mit zahllosen Federschuppen der ausgeflogenen Jungen durchsetzte Erstbrut-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 1955/56

Band/Volume: [18\\_1955](#)

Autor(en)/Author(s): Kuhk Rudolf, Schüz Ernst

Artikel/Article: [Zehn Jahre Vogelwarte Radolfzell-Rossitten der Max-Planck-Gesellschaft 214-222](#)